

## Don Karlos †.

Ein häufig genannter europäischer Thronbewerber ist gestorben. Don Karlos von Bourbon, Herzog von Madrid ist in Varese (Italien) infolge eines Schlaganfalls, den der 61-jährige am 15. d. erlitt, am 19. d. verstorben.

Der Herzog von Bourbon ist am 30. März 1848 in Laibach geboren. Er trat nach dem Verzicht seines Vaters, der durch den Tod seines älteren Bruders 1861 Erbe der Thronansprüche des Don Karlos (Karls V.) geworden, am 3. Oktober 1868 in den Besitz der Erbrechte seines Großvaters und nannte sich Herzog von Madrid. 1872, während in Spanien der Herzog Amadeus von Aosta zum König ausgerufen ward, erließ er unter dem Namen

### „König Karl VII.“

eine Kundgebung an die karlistische Partei in Madrid, erschien am 2. Mai jenes Jahres selbst in Spanien und zog, von den karlistischen Banden in den baskischen Provinzen empfangen, in Vera ein. Aber bereits am 4. Mai bei Drogueta gänzlich geschlagen, floh er durch den Berg von Nonosvalles nach Frankreich.

Als aber der Thron des Königs Amadeus (8. Februar 1873) zusammenstürzte und die junge Republik in größte Verwirrung geriet, erschien er von Bayonne aus wieder auf spanischem Boden, wo er sich des festen Platzes Estella bemächtigte. Bis zum 29. Dezember 1874 (als Alfonso XII. zum König ausgerufen ward) blieb Don Karlos in Spanien hier und da siegreich; dann erst gingen die spanischen Generale ernstlich an die

### Unterwerfung der Empörer.

Eine Einschließungsschlacht mied Don Karlos und zog es vor, seine Truppen von der Ebro-Pflicht zu entbinden, worauf dieselben zu Pamplona die Waffen niederlegten. Er selbst flüchtete abwärts über die französische Grenze und lebte seitdem im Auslande. Er war seit 4. Februar 1867 mit Margarete, der Tochter des Herzogs Karl III. von Parma vermählt, die ihm am 27. Juni 1870 einen „Thronerben“, den Infanten Jaime, geboren hat. Sie starb am 29. Januar 1893. Am 28. April 1894 heiratete Don Karlos dann die Prinzessin von Hohenzollern.

Der Verstorbene hat in seinem Familienleben recht trübe Erfahrungen gemacht. Freunde hat ihm später nur sein einziger, nun im 40. Lebensjahre stehender Sohn

### Prinz Jaime

gemacht. Dieser hat als Lieutenant in einem russischen Leibgarde-Usaren-Regiment auf dem Kriegsschauplatz in China im Dezember 1900 im Gefecht von Wangweischtschen eine Verwundung erlitten, die der karlistischen Partei Gelegenheit bot, den Prinzen mehrere Monate später bei seiner Rückkunft in Marseille mit Beweisung zu empfangen. Bei einem Automobilmisfall bei Nizza erlitt er sehr schwere Verletzungen, doch kam er mit dem Leben davon. Politisch ist Prinz Jaime niemals hervorgetreten.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird er seinen Anhängern, die ihn nun als Thronbewerber auf den Schild erheben werden, eine arge Enttäuschung bereiten, indem er wie es vor einigen Monaten sein verstorben Vater tun wollte) endgültig auf den spanischen Thron verzichtet wird. Das würde die Auflösung der karlistischen Partei in Spanien bedeuten und endlich das Land von 40-jährigen inneren Unruhen befreien.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Die von mehreren Blättern verbreitete Nachricht, daß der neue Reichskanzler jetzt einen längeren Urlaub antreten wolle, ist nach halbamtlichen Erklärungen irrig. Herr v. Bethmann-Hollweg, der seine Amtsgeschäfte in vollem Umfange übernommen hat, denkt vorberhand nicht daran, Berlin zu verlassen.

\* Aus Anlaß seines Scheidens aus dem Amte gehen dem Fürsten v. Bülow fort-

gesetzt neue Kundgebungen des Wohlwollens und der Dankbarkeit für seine Amtsführung zu. So werden jetzt weitere Handwritten von Bundesfürsten veröffentlicht, darunter Schreiben des Königs von Württemberg und des Herzogs von Sachsen-Koburg und Gotha. Außerordentlich herzlich ist das Schreiben des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen Frh. v. Aehrenthal gehalten. In Österreich-Ungarn sehe man, so heißt es darin, ihn mit dem aufrichtigsten Bedauern zurücktreten, weil man in ihm einen überzeugten und bewährten Vertreter des Bündnisgedankens zwischen den beiden Kaiserreichen erblickt habe. Kaiser Franz Joseph werde der Verlor des Fürsten und seinem getreuen Festhalten an dem Bündnis ein herzliches und dankbares Andenken bewahren. — Im Schreiben des italienischen Ministers des Auswärtigen Tittoni ist gleichfalls der festen Bande gedacht, durch die Deutschland und Italien sowie ihre Herrscher miteinander verknüpft sind.

\* Durch den Schluß des Reichstags sind folgende Gesetzentwürfe unerledigt geblieben und müssen dem Reichstage aus neue vorgelegt werden: Hilfskassengesetz, Arbeitsstammengesetz, Entwurf betr. Maßnahmen gegen den Rückgang des Ertrags der Maßschottsteuer, Entwurf betr. Änderung des Strafgesetzbuchs, Strafprozessordnung, Fernsprechtarifordnung, Entwurf betr. die Herstellung von Zigarren in der Hausarbeit, Gewerbeordnungsergänzung, zwei Nachtragsetats zum Etat für 1909, eine Reihe von Wahlprüfungen und über 150 Anträge, von denen 120 älter als 28 Monate waren.

### Österreich-Ungarn.

\* In Wiener Hofkreisen wird behauptet, daß Anfangs August der neue deutsche Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg sich Kaiser Franz Joseph in Wien vorstellen und mit Frh. v. Aehrenthal zusammentreffen werde. Daraus werde er sich zu einer Begegnung mit dem italienischen Minister des Auswärtigen Tittoni begeben.

### Frankreich.

\* Das Kabinett Clemenceau, das seit Oktober 1906 bestand, erlitt bei der Kammerdebatte über die Zustände in der Marine eine Niederlage und trat infolgedessen zurück.

\* Die Deputiertenkammer hat mit 405 gegen 14 Stimmen einen Antrag angenommen, der die Auslegung von Listen verlangt, in die sich die Deputierten in jeder Sitzung einzutragen haben. Die Listen sollen im Amtsblatt abgedruckt werden.

### England.

\* Am Londoner Auswärtigen Amt ist die aus 19 Deputierten bestehende Abordnung des türkischen Parlaments empfangen worden, später wurden die Abgeordneten dem König Edward vorgestellt.

### Rußland.

\* Nach zuverlässigen Petersburger Meldungen wird der Zar auf der Rückreise von England dem Deutschen Kaiser in Kiel einen Gegenbesuch machen. Doch soll nach den bisherigen Plänen die Zusammenkunft nur wenige Stunden dauern.

\* Mit Rücksicht auf die noch immer herrschende Unruhe ist für Petersburg der außerordentliche Schuß bis zum 20. Januar 1910 verlängert worden.

### Balkanstaaten.

\* Trotz aller Warnungen der Mächte und besonders Englands setzt die Türkei die Kriegsrüstungen gegen Griechenland fort. Im Bereiche des dritten türkischen Korps sind fast alle Truppen kriegsbereit. Aus allen Teilen des Reiches wird der Anmarsch von Truppen zur Grenze berichtet. — An der mazedonischen Grenze hat wieder ein Zusammenstoß zwischen einer griechischen Bande und der türkischen Gendarmerie stattgefunden.

### Äfrika.

\* Meldungen aus Madrid zufolge hat am Sonntag bei Melilla (Nordmarokko) ein Kampf

zwischen Marokkanern und Spaniern stattgefunden, der abermals heftig war. Er begann nachts und dauerte bis zum Mittag des andern Tages. Die Spanier hatten im Verlauf des Kampfes fünfzehn Tote und 22 Verwundete.

### Asien.

\* Die Regierung von China hat mit Japan Verhandlungen wegen der Fischerei in der Bai von Korea eingeleitet. Seit Abschluß des Fischereivertrages zwischen Japan und Korea war China von der Fischerei in der Korea-Bai ausgeschlossen, die nach alter Gewohnheit dort fischenden Chinesen wurden von Japan vertrieben, und in letzter Zeit hatten sich diese Verhältnisse so zuspitzt, daß eine vertragliche Lösung im Interesse des Friedens geboten erschein.

## Der Ganter-Schwindel vor Gericht.

Am 19. Dezember v. war von München aus ein riesiger Klammesfluß losgelassen worden. Fast in jeder größeren Stadt Deutschlands hatte die erste Post einer nach den oberen und mittleren Gesellschaftsklassen ausgewählten großen Zahl von Einwohnern einen sauberen, grauen oder blauen Kartenbrief überbracht, in dem ohne Ortsangabe und Datumzeile zu lesen stand: „Sehr geehrter Herr Sombio! Lesen Sie den neuesten Roman „Doppelte Moral“, das tollte, was mir bis jetzt vorgekommen ist. Das hat uns gerade noch gefehlt. A. und L. scheinen auch kompromittiert. Ob der eine oder der andre wohl lügen wird? Jedenfalls gibt es einen argen Skandal. In Eile Ihr...“ und eine, mit der übrigen Schrift genau übereinstimmende, aber nur nicht leserliche Unterschrift hand darunter.

— Eine Münchener Zeitungsbrederei hatte den Druck besorgt, und Herr Peter Ganter, seines Zeichens Kaufmann und in Berlin geheimerer Versicherungsbeamter, der nach mancherlei andern Unternehmungen toban im Amphenburger Schloßtrondell in München eine kleine Villa, das seiner Frau zugeschriebene Eigentum, bewohnte, war der Urheber des riesigen Klammesflußes, der ihm — so spekulierte er — in Handumdrehen eine bis anderthalb Millionen abwerfen sollte. Alles war ein ausgeklügeltes, nur eines hatte er nicht vorhergesehen: die Wirksamkeit der Presse. Während in München und anderwärts die Leute zu den Buchhändlern liefen, klapperten bereits die Segelmachern der Mittagblätter, um der Welt zu verkünden, daß alles ein ausgelegter Schwindel sei. Auch die Polizei war nicht untätig. Ein paar telephonische Erkundigungen genigten, um Herrn Ganter am Kragen zu packen und ihn festzusetzen. Sein Buch hatten zuerst verschiedene Staatsanwaltschaften in Rassen beschlagnahmt. Zu 10 Mk. pro Stück gebachte er das Nachwort abzugeben, das den „Schriftsteller“ Georg Fied in Wilmersdorf zum Verfasser hat. Es ist schließlich wieder freigegeben und als Manuskript ausgeteilt worden. Von einem Kriminaljuristen aus der Untersuchungsanstalt vorgeführt, erscheint der am 18. Juni 1876 als der Sohn eines Müllers in Bonn geborene Verleger Peter Ganter vor der Münchener Strafkammer, um sich wegen Betrugs, Urkundenfälschung, Verleumdung, Vergehen gegen das Postgesetz und anderer Vergehen zu verantworten. Der Verhandlung sollte die Aburteilung wegen Vergehens gegen das Postgesetz vorangehen. Nach der Anklage hat Ganter im November vorigen Jahres eine Kiste mit 10 837 verschlossenen Briefen als Gült an eine Expeditionskassa nach Danzig geschickt mit der Beschriftung, sie durch die Post dort bestellen zu lassen. Diese Briefe waren nur mit je 5 Pfennig frankiert. Der Postfiskus soll dadurch um 3314,8 Mark geschädigt worden sein. Nach Eröffnung der Verhandlung wurde der Fall jedoch mit der Hauptanklage verbunden, und es wurde dann auch in die Verhandlung der andern Fälle eingetreten, bei welchen der Kaufmann Ludwig Kurt Hamburg aus Charlottenburg als Mitangeklagter erscheint. Der Angeklagte Ganter bestritt, sich des Vergehens gegen das Postgesetz schuldig gemacht zu haben. Es wird jedoch beschlossen, gegen beide Angeklagte zu-

fammen zu verhandeln. Nach dem Eröffnungsbeschluss sind beide Angeklagte (Ganter und Hamburg) schuldig des Betruges, der Urkundenfälschung und der Verleumdung von 23 Personen. Im Eröffnungsbeschluss wird den Angeklagten zur Last gelegt, das Buch „Doppelte Moral“, welches nach Inhalt und Form 50 Pfennig bis 1 Mark wert war, um 750 bis 850 Mark verkauft zu haben.

Bori: Herr Ganter, wollen Sie sich nun äußern, wie Sie zur Benutzung des Stoffes „Doppelte Moral“ gekommen sind und wie Sie in Verbindung damit diese riesenhafte Klammesfluß ins Werk gesetzt haben? — Angekl. Ganter: Man muß dabei einen Unterschied machen zwischen der journalistischen und der lautmännlichen Seite des Unternehmens. Seit sechs bis sieben Jahren trage ich mich schon mit dem Gedanken einer großen Klammes-Idee. Ich habe mir nun alles genau überlegt und habe daran gefeilt und bin dann mit der ganzen Sache hervorgetreten. Vorausgesetzt war der Stoff. Ich kamme darin mit dem Herrn Staatsanwalt überein. Ich bin auch durch den Inhalt enttäuscht worden. Aus der Korrespondenz mit dem Verfasser geht hervor, daß ich das Werk eine schale Schmiererei genannt habe. Ich konnte jedoch nicht mehr zurück. Das Buch war bereits in Druck gegeben. Es ist keine Kleinigkeit, 200 000 Exemplare herzustellen. Die Druckerei allein hat bare 56 000 Mk. erhalten. Zur Verfertigung waren nicht einige Pakete notwendig, sondern 20 Güterwagen. — Der Vorsitzende bringt einige der von Ganter verfassten Karten zur Verlesung und fragt dann: Bekennen Sie sich also als Verfasser dieser Karten und daß Sie diese Briefe verfertigt haben? — Angekl.: Jawohl.

Der Angeklagte gibt dann noch einmal zu, daß der Roman „Doppelte Moral“ ein wertloses Nachwerk, das aber der Schluß der Wirklichkeit nachgebildet sei. — Bori: Aber Herr Ganter, die Klammesbriefe hatten doch nichts mit dem Inhalt des Romans zu tun. — Angekl.: Bitte sehr. Es dürfte schon nicht bekannt werden, daß ich einen Verlag gegründet habe. Deshalb Herr Hamburg jetzt hier angeklagt ist, weiß ich nicht, denn er hat nur meine Anordnungen ausgeführt. Jedenfalls hat man mir diesen wichtigen Zeugen wegnehmen wollen. Der Angeklagte Ganter gibt weiter an, daß er in Paris 75 Schreiber beschäftigt habe, die pro Linie 14 Centimes bekamen. — Der Schriftsteller Fied, der Verfasser des Romans „Doppelte Moral“, erklärt auf Befragen, daß er geglaubt habe, es handle sich bei dem Nachwerk um eine andere Sache. — Bori: Warde Ihnen auch etwas von den Klammesarten mitgeteilt? — Zeuge: Nein, hätte ich davon etwas gewußt, hätte ich mich in die ganze Sache nicht eingelassen. — Bori: Sind nicht die Ihnen in Aussicht gestellten 25 000 Mk. eine ganz ungeheurer hohe Bezahlung? — Zeuge: Ja, aber es wurden auch an mich außerordentliche Anforderungen gestellt. In drei Monaten sollte ich mit dem Buch fertig sein. — Bori: Wieviel haben Sie von dem Ihnen versprochenen Honorar erhalten? — Zeuge: Ich habe im ganzen 5500 Mk. bekommen und Meißelgeld nach München, als ich kurz vor Erscheinen des Buches telegraphisch dorthin beufen wurde.

## Eine Schlagwetterkatastrophe auf Grube Mansfeld.

Auf der Grube Mansfeld bei Eilen ereignete sich während der ersten Morgenstunde zwischen 6 und 7 Uhr am 20. d. eine schwere Schlagwetterkatastrophe. Bis zum Mittag waren drei Tote und vier Schwerverletzte zuangegefordert. Im ganzen sollen etwa 16 Mann von dem Unglück betroffen sein. Wie viele mit dem Leben davontkommen werden, läßt sich noch nicht sagen. Aber die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgelegt. Man nimmt an, daß verborgene Wetter angebrochen sind. Die verborgenen Zeichen sind vollständig bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Der Geschehnis ist vollständig abgesperrt worden, da eine große Menschenmenge nach der Unglücksstelle strömte.

## Der Oberhof.

Roman von G. Will.

(Fortsetzung.)

„Der Ring ist noch von meiner Mutter,“ sagte Wilhelm innig; „mag' er dich stets daran erinnern, daß ich alle meine Kräfte einlehen werde, um mir deinen Besitz zu sichern. Willst du mir das versprechen, Eva? Willst du mir treu bleiben?“

„Ich will,“ sagte sie feil; gleich darauf aber schrak sie ängstlich zusammen, denn vom Eingange des Gartens her erkundete Onkel Berners Stimme.

Ein Ruf noch, ein häßliches, süßes Liebeswort. Eva raffte ihre Blumen auf und entfloh.

Als sie später droben im Schlafzimmer mit zitternden Fingern die Blumen in die Vase ordnete, da sagte sie sich mit leiser Stimme all die süßen Liebesworte vor, die ihr Wilhelm früher vorhin ins Ohr geflüstert.

Mit löcherer Zärtlichkeit küßte sie den erhabenen Ring und lächelte glückselig dabei. So war sie denn Braut geworden — Braut, welsch süßes, geheimnisvolles Wort!

Die Gäste kamen, und Eva bemühte sich, so gut es ging, ruhig zu erscheinen.

Onkel und Tante Berner waren keine scharfen Beobachter; ihnen entging die Befangenheit der Mächte und Krügers halb gerötetes, halb angetragenes Weien.

Dann kam der Abschied, kurz und rasch. Onkel Berner pflegte dergleichen sehr schnell abzumachen. Für einige flüchtige Augenblicke waren die Liebenden noch allein — ein Ruf,

ein Handgedruck, sie schieden. Auf wie lange — wer konnte das sagen?

Als Eva in ihrem Stübchen war, weinte sie herzbrechend. Vor den andern hatte sie sich tapfer bezwungen, jetzt war ihre Fassung dahin.

Als sie am nächsten Morgen beim Frühstückstische erschien, sah sie so bleich und übermäßig aus, daß die Tante sagte: „Nebel, dir tut das lange Aufbleiben auch nicht gut, du siehst ja heute ganz entseht aus.“

Eva murmelte etwas von Unwohlsein und Kopfschmerz, worauf ihr die Tante den guten Rat erteilte, Tropfen zu nehmen und sich noch für eine Stunde niederzulegen.

Eva war ihr dankbar dafür, wenigstens konnte sie allein sein, und als sie sich recht satt geweiht, da kam dann doch wieder eine unendliche Glückseligkeit über sie, — sie wurde ja geliebt, und endlich ging die Zeit des Wartens auch vorüber.

Sie hatte mit Krüger eine heimliche Korrespondenz verabredet — er wollte ihr seine Briefe postlagernd senden, und mit heißer Sehnsucht sah sie der ersten Nachricht entgegen.

Sie erhielt dieselbe pünktlich; es war ein langer Brief, den sie ebenso umständlich beantwortete.

Das Geheimnis, das sie jetzt vor ihren Verwandten zu hüten hatte, brachte ihr wohl manche Anregung, aber es war doch wieder etwas so Süßes, Abtändliches dabei, daß sie es um keinen Preis hätte missen mögen. —

Eines Abends, als sie aus der Zeichentunde heimkehrte, begegnete sie Tremmungen.

Sie erichrat heftig, als sie ihn erblickte, — in ihrem Glücke hatte sie ihn ganz vergessen.

Er zog tief den Hut und blieb dicht vor ihr stehen.

„Wollen Sie mir nicht die Hand reichen?“ fragte er. „Wir haben uns lange nicht gesehen!“ Höflich legte sie ihre Rechte in die seine.

In seinen dunklen Augen flammte ein Ausbruch, der sie erschreckte und bedrängte.

Was konnte Tremmungen noch von ihr wollen, da zwischen ihnen doch alles aus und vorbei war?

„Ich muß nach Hause,“ sagte Eva bestommen, „Onkel und Tante sind gewöhnt, mich pünktlich heimzuführen zu sehen.“

„Einige Augenblicke nur!“ Mit einer blühnschnellen Bewegung zog er ihren Arm unter den seinen; sie widerspreche, ohne vor ihm loskommen zu können.

„Schämen Sie sich etwa, mit mir gesehen zu werden?“ fragte er bitter aufschend — „berühmte Sie sich — es dümmert schon klar, und hier sind wir vor Begegnungen sicher.“

Er schwenkte rasch ab und zog seine Bekleidertin durch eine stille Straße bis zu den städtischen Gartenanlagen, die zu dieser Stunde gänzlich vereinsamt waren.

Eva folgte ihm mit einem peinlichen Gefühl des Unbehagens; als sie zu einer Bank kamen, machte sie sich von ihm los und setzte sich.

„Machen Sie rasch, Herr Tremmungen,“ sagte sie, „ich habe wenig Zeit. Haben Sie mir von Dabeim etwas zu sagen?“

„Nein, es handelt sich um mich allein,“ entgegnete er finstler.

Eva schaltete nach dem Ringe an ihrem Finger. Diese Berührung gab ihr Mut; unwillkürlich richtete sie sich höher empor. Ein süßer, stolzer Blick streifte das Gesicht des jungen Mannes; er sah diesen Blick und bis tief in die Lippen.

„Eva,“ brach er ungestimmt aus, „wie konnten Sie allen diesen Verleumdungen über mich Glauben schenken?“

„Verleumdungen?“ fragte sie ruhig zurück. Sie hatte keinen Augenblick an der Wahrheit dessen gezweifelt, was ihr Mina erzählt hatte.

„Ich ja,“ rief er betäubt, „Sie brechen auch über mich den Stab, ein paar Jugendschreie wegen. Ich geb's ja zu, ich habe manchmal ein wenig flott gelebt — das tun andre auch — warum soll gerade mir das zum Brechen angerechnet werden?“

„Warum sagen Sie mir das alles, Herr Tremmungen?“ bemerkte Eva mit bebender Stimme, „meinetwegen können Sie nach Ihrer Weise leben, wie Sie wollen.“

„Sie haben mich aber doch zurückgewiesen, weil man mich Ihnen als einen leichtlebigen Mann geschildert hat,“ sagte er heftig.

„Zurückgewiesen — ich wähle nicht, daß —“ sie suchte vergeblich nach einem passenden Ausdruck.

„Aun, Eva,“ meinte er herb, „Sie wissen selbst nicht, was Sie sagen wollen. Ich will Ihnen helfen. Haben Sie mich je geliebt? Sind Sie mir je gut gewesen?“

Eine dunkle Rote überflog das Gesicht des jungen Mädchens.